Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: - (1928)

Heft: 2

Artikel: Horaz : Oden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Horaz: Oden

Übertragen von Rudolf Alexander Schröder

An die Fortuna von Antium (1.35)

Frau, die du selig Antiums Zinne krönst, Allmächtig du, vom Staube die sterblichen Gebilde zu erhöhn und wieder Throne zu wandeln in Scheiterhaufen,

Mit banger Bitte feiert der Landmann dich, Du vielbesorgte, Herrin der Meersflut dich, Wer immer mit Bithynerkielen Kühn die karpathische See zum Zorn reizt.

Dich scheun die Daker, scheuet der Skyten Schwarm, Dich Stadt und Land, dich Latiums Heldenbann, Dich der Barbarenkönige Mütter Und die Tyrannen im Purpurkleide.

Vor dir einher tritt grause Notwendigkeit, Im ehrnen Griff handhabend der Nägel Wucht, Die Keile fürs Gebälk und strengen Klammern zumal und das Lot im Tiegel.

Dir frönt die Hoffnung, Treue, die seltne dir Im frommen Schleier, weigert Gefolgschaft nicht, Da mit vertauschtem Kleid du feindlich Hinter dir lässest das Haus der Wohlfahrt.

Ihr aber kehrt, meineidige Buhlerin
Und wankles Volk, den Rücken. Der Freunde Troß,
Sobald im Krug die Neige trocknet,
Stiebt voneinander, das Joch verweigernd.

Beschirme Cäsarn, weil er am Erdenrand
Britannien heimsucht, schirme das Aufgebot
Der Jugend, die dem roten Meer und
Fürder den Ländern des Aufgangs Krieg bringt.

Weh, weh! Uns reut der Wunden, uns reut des Bluts Und der Gebrüder! Weh, wovon ließest du Die dreisten Hände, hart Geschlecht! Was Hielten wir heilig, vor wem hielt Jugend

Um Ehrfurcht inne? Welcher Altar blieb rein Vor unserm Frevel? Schmiede die Waffen denn Auf neuem Ambos um und lehr sie Araber treffen und Massageten.

Erstes Buch. Achtunddreißigste Ode

Schenk, mir leidet Persergedüft und Narde, Der mit Bast gebundene Kranz mißfällt mir. Drum laß ab im Hage zu spähn nach spätver-Bliebener Rose.

Mich bedünkt, du künstelst am Myrthenzweig. Laß, Laß ihn schmucklos! Nimmer entehrt die Myrthe Weinschenk dich, Weintrunkenen mich, im Reblaub-Schatten gelagert.

Zweites Buch. Fünfte Ode

Noch ungebändigt taugt sie dir nicht ins Joch, Noch nicht, selbzwot ins gleiche Geschirr gesträngt, Zu gleicher Fron, darf noch die Wucht des Stiers, der sie brünstig befiel, nicht tragen.

Traun, deine Färse sinnet auf andres nicht Als Au und Anger, da sie den Mittagsbrand Im Strome löscht, durch Uferweidicht Dalbernd dem Rudel Gespielen nachsetzt.

Das ist ihr Trachten. Also gelüste nicht Unreifer Beeren. Warte! So läutert bald Aus schalem Herling dir das süße, Güldene Purpurgehäng Autumnus.

Schon sucht ihr Aug das deine; die reißende Zeit rennt davon, ihr setzt sie die Jahre zu, Die sie dir nahm, mit dreister Stirne Fordert dann Lalage selbst den Gatten. Geliebt, wie niemals Pholoens Schüchternheit, Nie Chloris, mag ihr silbernes Schulternpaar Dem Vollmond gleich auf Nachtgewässern, Mag's wie der knidische Gyges schimmern,

Der, so man ihn den Dirnen im Haus gesellt, Den klugen Gastfreund wunderlich täuschen würd, Entscheid voll dunklen Doppelsinns, die Locken gelöst und die Miene zwiefalt.